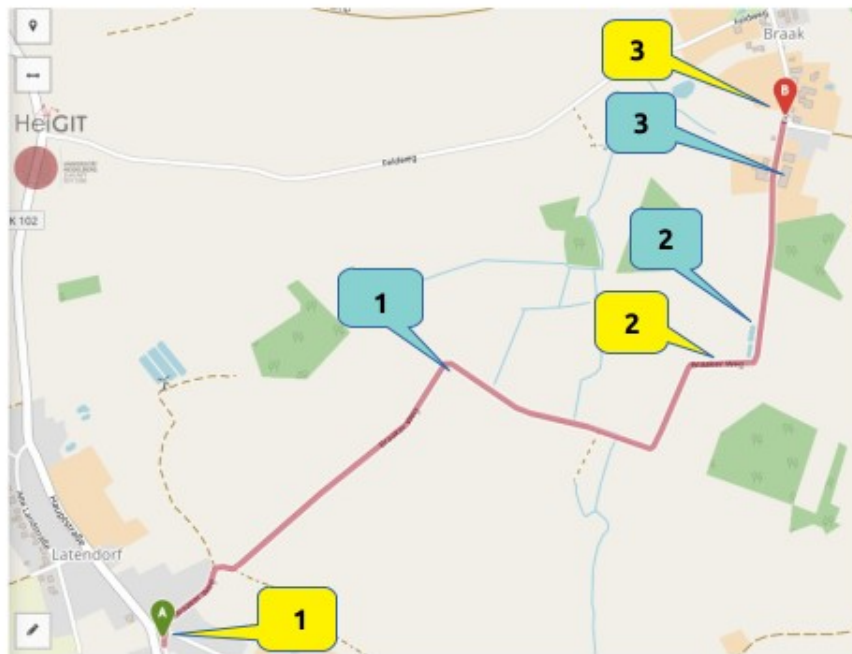


Latendorfer Zeitung

Unabhängige Zeitung für alle Ortsteile der Gemeinde Latendorf

Fahrradrallye vom 01. bis 16. August

Erste Etappe von **Latendorf, Mühlenberghaus**, nach **Braak, Wilhelm-Janßen-Platz**
Länge: 2,7 km



1	Am Ehrenmal: Wie vielen Gefallenen aus dem 1. Weltkrieg wird hier gedacht?	
2	Dieses Wegstück liegt exakt auf dem 54. Breitengrad. Der berührt die Länder Polen, Litauen, Weißrussland, Russland, Kasachstan, Japan, USA, Kanada, Irland, England.	Ein Land gehört da nicht hin. Welches?
3	Was hat Wilhelm Janßen für die Feuerwehr erfunden? A Eine Superpräzisionswasserspritze B Eine Tauchglocke für den Löschteich C Den „Willy-Sack“	A oder B oder C
1	Was für Bäume wachsen an dieser Ecke?	
2	Welche Pflanze wächst besonders häufig am Ufer des Klärteiches?	
3	Hier wohnt ein Fußball-Fan. Wie heißt sein Verein? Wann wurde der Verein gegründet?	

Alle sind eingeladen!

Preise zu gewinnen!

Seite 2

Kostenloses Abo als PDF:

Sende eine E-Mail mit dem Betreff: „Abo“ an latendorfer-zeitung@posteo.de

Die „Latendorfer Zeitung“ wird ehrenamtlich gemacht. Sie ist nicht professionell, aber engagiert und unabhängig. Sie erscheint an jedem Ersten eines Monats. Presse-rechtlich verantwortlich ist Fred Bartuleit, Alte Landstraße 12, 24598 Latendorf. Die Artikel sind, wenn nicht anders gekennzeichnet, von Fred Bartuleit geschrieben und von Nicole Reese lektoriert. Diese Ausgabe wird als PDF an 80 Haushalte verschickt.

Rückmeldungen von Leserinnen und Lesern: Keine Rückmeldungen.

Fahrradrallye 2020

Die Fahrradrallye kann steigen! Ab dem 1. bis zum 16. August darf geradelt werden. Teilnehmen können alle Erwachsenen und Kinder ab 2 Jahren, die in der Gemeinde Latendorf wohnen. Die Route ist etwa 20 km lang und berührt alle Ortsteile. Sie ist in sechs Etappen gegliedert, die in beliebiger Reihenfolge und zu beliebiger Zeit abgefahren werden können.

Der Fragebogen ist dieser Ausgabe der „Latendorfer Zeitung“ als PDF beigefügt. Die genauen Spielregeln sind dort erklärt. Für alle, die nicht die Möglichkeit haben, den Fragebogen zu drucken, werden Papierexemplare an folgenden Bushaltestellen ausgelegt:

Braak Siedlung: Ringstraße
Braak: Feldweg
Latendorf: Feuerwehr (Mühlenberghaus) und Alte Landstraße.

Es gibt Preise zu gewinnen. Alle Kinder erhalten einen Preis. Und mindestens 5 Erwachsene auch. Alle Teilnehmenden müssen ein Startgeld von 5,00€ aufbringen. Die Gemeinde gibt etwas dazu, und wir haben etwas gespendet bekommen. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe der „Latendorfer Zeitung“ bekannt gegeben. Dort wird dann auch stehen, wie die Preise verteilt werden sollen.

Firma Petra Hansen sponsert die Fahrradrallye

In der letzten Ausgabe der „Latendorfer Zeitung“ wurde um Sponsoren für unsere Fahrradrallye geworben. Nicht vergebens, denn Petra Hansen meldete sich. Sie spendet fünf Eberlein-Gutscheine. Für Blumenfreunde lohnt es sich also, sich aufs Fahrrad zu schwingen und sich ins Zeug zu legen. Herzlichen Dank!

Wer es Petra Hansen nachmachen möchte, darf sich bei Fred Bartuleit melden.
Tel. 04320 5989003 oder E-Mail an latendorfer-zeitung@posteo.de

De neege Dörpsplatz **Ein Anfang ist gemacht.** Am 08. Juli

Um 19:00 Uhr trafen sich einige engagierte Latendorfer, um zwischen dem Mühlenberghaus und dem Ehrenmal das Areal für die Spielgeräte mit einem Bauzaun zu sichern. Heiner Boysen hatte schon, mit der ihm typischen Einsatzfreude, die Grasnarbe weg planiert und auf einen Haufen geschoben. Das war die Voraussetzung für die Installation der Spielgeräte.

An den nächsten beiden Tagen wurden die Spielgeräte aufgestellt. Sie wurden mit Fundamenten fest im Boden verankert und dürfen nun 4 Wochen lang nicht belastet werden, damit die Fundamente aushärten können.



Die Kinder müssen sich noch eine Weile gedulden, bis der Platz frei gegeben wird. Aber sie können sich schon einmal darauf freuen.

Wie soll dieser neue Mehrgenerationenplatz nun heißen? Bei einer Umfrage in der letzten Ausgabe der „Latendorfer Zeitung“ haben sich die meisten für den Namen „Dörpsplatz“ entschieden.

Freiwillige Feuerwehr Latendorf **Abschiedsgeschenk eingelöst** am 12. Juli

Dem scheidenden Wehrführer Hartmud Westphal hatte der neue Wehrführer Stefan Hansen, im Namen der Freiwilligen Feuerwehr Latendorf auf ihrem Kameradschaftsabend am 29. Februar, ein Abschiedsgeschenk der Superlative überreicht: Einen Rundflug über Schleswig-Holstein. Mit einbezogen war seine Frau Ute.

Unter Berücksichtigung des Wettergeschehens konnte dieses Geschenk nun am 12. Juli eingelöst werden. Die Kameraden Michael Baars und Sören Westphal holten das Ehepaar gegen Mittag von zu Hause ganz zünftig mit dem Löschfahrzeug ab. Als Geleitschutz kamen Hanna und Heinz Wittorf hinzu. Sie hatten den offiziellen Auftrag, für die Sicherheit zu sorgen. Dann ging es ab zum Flugplatz „Hungriker Wolf“ bei Itzehoe. Während der Abwesenheit des Löschfahrzeugs übernahm die Freiwillige Feuerwehr Braak den Brandschutz für Latendorf.

Gegen 14:00 Uhr traf die Gruppe am Flugplatz ein, wo sie schon von Wehrführer Stefan Hansen und seiner Frau Petra erwartet wurden.



Petra und Stefan Hansen (li) haben den Empfang vorbereitet. In der Mitte Hartmud Westphal. Rechts die Sicherheitsbeauftragten Heinz und Hanna Wittorf.

Dem Empfangskomitee schlossen sich noch Utes Eltern Kati und Mario Meyn mit ihren Enkelkindern an.

Dann stiegen Ute und Hartmud Westphal hoch auf in die Luft. Die Sicht war bestens, sie konnten bis zur Elbe gucken. Der Flug führte die beiden über die Ostküste nach Norden, über die Westküste zurück und einmal exklusiv über Latendorf.



Latendorf, aus östlicher Richtung aufgenommen.

Nach 45 Minuten landeten Ute und Hartmud Westphal wieder auf dem Boden und waren voller Begeisterung.



Zurück auf dem Boden: Hartmud und Ute Westphal. Die Fotos wurden der „Latendorfer Zeitung“ vom Wehrführer Stefan Hansen zur Verfügung gestellt.

So ging für Hartmud Westphal eine 15-jährige Amtszeit als Ortswehrführer zu Ende. Zu Hause bei den Westphals wurde dann, wie in Latendorf üblich, noch weiter gefeiert.

Latendorfer Geschichte – Die Dorfschule (6)

Fred Bartuleit erinnert sich.

Bundesjugenspiele

Ein wichtiges Ereignis, das immer vor den Sommerferien stattfand, waren die Bundesjugenspiele. Hier war der Sport uneingeschränkt tonangebend. Drei Disziplinen standen auf dem Plan: Sprint, Weitsprung und Schlagballweitwurf. Für die Leistungen wurden nach altersentsprechenden Tabellen Punkte vergeben. Für 40 Punkte erhielt die Schülerin oder der Schüler eine Siegerurkunde, ab 55 Punkten gab es eine Ehrenurkunde.

Alle Kinder waren daran beteiligt, die Wettkampfstätten vorzubereiten. Auf dem Schulhof gab es eine Sprunggrube mit Anlaufbahn, Absprungbrett und weichem Sandbett. Hier mussten eine Messlatte und eine Harke bereitliegen. Mit der Harke wurde das Sandbett nach jedem Sprung geebnet.

Für den Weitwurf und die Laufbahn suchte Lehrer Steffen außerhalb des Schulhofes geeignete Orte. Für ersteres steckten wir alle fünf Meter ein Schildchen in die Erde. Hierauf war die Distanz von der Abwurfstelle angegeben. Für die Laufbahnen mussten wir 50, 75 und 100 Meter abmessen. Das waren die Distanzen, die altersentsprechend auf dem Plan standen. Am Start wurden kleine Löcher ausgehoben. Sie ersetzten die nicht vorhandenen Startblöcke. Gelaufen wurde immer paarweise. Eine Schülerin hatte die Aufgabe, den Startschuss auszuführen. Dafür bekam sie die Startklappe. Diese bestand aus zwei Brettern, die an einem Ende mit einem Gelenk verbunden waren. In der Mitte hatten beide Bretter einen Griff. Dann hieß es: "Auf die Plätze, fertig, los!" Bei „los“ klappten die beiden Bretter mit einem Knall zusammen, die beiden Läufer sprinteten los. Für das Ziel waren zwei Latten rechts und links der Bahn aufgestellt und mit einer Zielleine verbunden. Die Leine war mit Wäscheklammern befestigt und konnte so beim Zieldurchlauf gerissen werden. Daneben stand eine Schülerin mit zwei Stoppuhren in ihren Händen und maß die Zeit.

Als Gäste kamen zu den Bundesjugenspielen immer die Kinder aus Heidmühlen angeradelt. Damit wurde das Ereignis noch interessanter, weil wir uns ja seit der Tanzschule gut kannten, und das ganze wurde zu einem kleinen Volksfest. Wir Jungen ließen es uns nicht nehmen, nach den Wettkämpfen ein Fußballspiel Latendorf gegen Heidmühlen auszutragen. Das war für uns fast noch wichtiger als die anderen Wettkämpfe. Lehrer Gensmer aus Heidmühlen fungierte dabei als Schiedsrichter.

Spannend war es immer nach der Auswertung. Wer hatte eine Siegerurkunde bekommen? Oder wem wurde gar eine Ehrenurkunde überreicht? Letztere bekamen nur wenige. Die Heidmühler hatten eine Sportskanone dabei. Er wurde von allen „Bäcker“ gerufen, weil er der Sohn des Bäckers war. Der kam jedes mal locker auf über 60 Punkte.

In den letzten Jahren meiner Schulzeit wurden die Spiele komplett auf dem Schulhof ausgetragen. Das sparte viel Vorbereitungszeit. Dabei fiel aus Platzgründen der 100-m-Lauf weg, und beim Weitwurf musste Lehrer Steffen um die Fensterscheiben des Klassenzimmers fürchten, wenn „Bäcker“ an der Reihe war. Einmal gelang es mir sogar, „Bäcker“ beim 75-m-Lauf um eine zehntel Sekunde zu schlagen. Aber eine Ehrenurkunde gewann ich nie, weil ich ein schlechter Werfer war.

Latendorfer Geschichte

Eine Schmiedelehre in Latendorf (5)

Fred Bartuleit erinnert sich

Melkwagen

Während meiner Schmiedelehre waren die meisten Bauernhöfe bereits mit einer Melkmaschine ausgestattet. Wenn in den Sommermonaten die Kühe auf der Weide waren, mussten sie auch dort gemolken werden. Einige Bauern hatten direkt am Haus ihre Weide. Die konnten ihre Kühe zum Melken in den Kuhstall treiben. Die anderen mussten eine Lösung finden, die es ihnen ermöglichte, auch draußen auf der Weide maschinell zu melken.

Die Lösung war der selbst gebaute (genauer ausgedrückt: der vom Schmied gebaute) Melkwagen. Er hatte eine Länge von etwa 10 Metern und eine Breite von einem Meter. In der Mitte ruhte er auf zwei Rädern. Meistens waren dies Eisenräder von einer ausrangierten Mähmaschine oder ähnlichem. So sah der Melkwagen aus wie eine überdimensionale Wippe. An den Enden waren Stützen angebracht, vorn eine Deichsel zum Anhängen an den Trecker. Der Länge nach verlief mittig, etwa in knapp 2m Höhe auf eisernen Trägern eine Rohrleitung, von der in regelmäßigen Abständen sogenannte Melkhähne abgingen. Die Rohrleitung endete vorn in einen kleinen eisernen Kessel. Beide bildeten das Vakuumsystem, das die Melkmaschine antrieb. Milch kam hier nicht hinein.

Das Vakuum konnte auf zweierlei Weise hergestellt werden. Entweder schloss der Bauer den Kessel mit dem Luftfilter des Treckers über einen Vakuumschlauch kurz und nutzte die Ansaugwirkung des Motors. Oder er besaß eine extra für diesen Zweck gebaute Vakuumpumpe, die mittels zweier Kolben Luft ansaugte. Angetrieben wurde diese Pumpe von der Zapfwelle. Elektrischer Strom war für den Betrieb der Melkmaschine nicht erforderlich.

An den langen Melkwagen wurden auf beiden Seiten die Kühe angebunden. Die Melkmaschine wurde mit einem Schlauch an einen der Melkhähne geschlossen, das Melken konnte beginnen. Zwei nebeneinander stehende Kühe konnten so nacheinander gemolken werden. Danach musste der Bauer die Melkmaschine zwischen das nächste Paar Kühe bugsieren und an den nächsten Melkhahn schließen.

Die Bauern hatten meist einen kleinen einachsigen Anhänger, auf den sie alles luden, was sie zum Melken benötigten. Damit ging es dann zweimal am Tag auf die Weide. Wenn die Kuhherde auf eine andere Weide kam, musste der Melkwagen auch dorthin gefahren werden. Wegen seiner Sperrigkeit war das mitunter nicht so leicht. Die StVO lassen wir da einmal ganz aus dem Spiel.

Hin und wieder gab es an den Melkwagen etwas zu reparieren, meistens am Vakuumsystem. Oft gingen die zapfwellenbetriebenen Vakuumpumpen entzwei. Mit denen kannte ich mich bald bestens aus. Die Reparatur musste schnell erledigt werden. Sonst wäre der Bauer gezwungen, von Hand melken zu müssen.

Latendorfer Geschichte

Kindererlebnisse in Latendorf (5)

Fred Bartuleit erinnert sich

Unsere Kühe (1)

Eine unvergessliche Erinnerung waren und sind mir immer unsere drei Kühe, die im Winter unseren Kuhstall bewohnten und im Sommer auf unserer Moorkoppel grasten. Sie hießen Heide, Tulpe und Nelly.

Da jetzt Sommer ist, schreibe ich, wie es in der Sommerzeit zuging. Die Kühe mussten zweimal am Tag gemolken werden. Morgens in aller Frühe erledigten das mein Vater oder mein Großvater. Am späten Nachmittag war das die Aufgabe meiner Mutter, die mich oft mitnahm. Wir beluden unsere Gummikarre mit Milchkanne, Melkfilter, Melkeimer, Melkfett und dem dreibeinigen Melkschemel und machten uns auf den Weg. Die Kühe erwarteten uns meistens schon. Meine Mutter hockte sich unter der nächsten Kuh auf den Melkschemel und begann von Hand zu melken. „Strip-strap-strull, is de Emmer noch nich full?“ sagte sie gerne dazu. Die Kuh blieb meistens ganz ruhig dabei stehen. Nur ihr Schwanz war immer in Bewegung und vertrieb die lästigen Fliegen. Ich versuchte es auch mit dem Melken, mir gelang es aber nicht, aus den Zitzen Milch hervor zu holen. Wenn das Euter leer war, war auch meistens der Eimer gefüllt. Die Milch wurde durch den Filter in die Milchkanne gefüllt. Ich durfte die noch warme Milch probieren. Wegen ihrer Temperatur schmeckte sie mir aber nicht.

Meine Aufgabe war es immer, die Wassertonne wieder zu füllen. Mitten auf der Weide befand sich eine Schwengelpumpe, die auf einem Rohr saß, das in den Boden gerammt war. Am Ende des Rohres, im Boden, saß ein Filter. Nicht sehr tief, vielleicht drei Meter. So hoch lag der Grundwasserspiegel dort. Zu Beginn musste ich mit einer alten Konservendose Wasser von oben in die Pumpe gießen während ich den Schwengel schnell auf und ab bewegte. Dabei dehnte sich die Ledermanschette des Kolbens aus und dichtete den Zylinder ab, die Pumpe konnte Wasser ansaugen. Nun pumpte ich fleißig. Die Wassertonne, ein mittig durchtrenntes ehemaliges Benzinfass, fasste etwa 100 Liter Wasser. Die Kühe, die gerade nicht gemolken wurden, kamen oft schon zum Trinken herbei. Auch ich fing gerne das Wasser, das aus der Pumpe lief, mit der hohlen Hand auf und trank davon. Es hatte einen sehr moorigen Geschmack, der von dem hohen Eisengehalt herrührte.

Ich war gern auf der Moorkoppel. Hier gab es immer was zu entdecken. Viele Blumen wuchsen hier, am häufigsten die gelben Butterblumen. Aber auch Disteln, die mein Großvater hin und wieder mit der Sense abmähte, damit sie nicht überhand nahmen. Beim Herumlaufen auf der Moorkoppel musste ich immer aufpassen, nicht in einen Kuhfladen zu treten.

Im September, nach der zweiten Mahd, trieben mein Großvater und ich Heide, Tulpe und Nelly auf unsere Wiese, die hinter dem Littloh lag, etwa 4 km von unserem Haus entfernt. Hier konnten sie noch einmal fett grasen, bis sie Anfang Oktober wieder in den Stall mussten. Jetzt führen mein Großvater und ich täglich mit dem Fahrrad zum Melken. Kanne und Eimer hatte mein Großvater am Fahrrad hängen. Meine Aufgabe war es

wieder, die Wassertonne vollzupumpen, denn auch hier hatten wir einen Filter mit Rohr in den Boden gerammt, um das Grundwasser anzuzapfen.

Jetzt kommt Emma!



Zeichnung: Horst Görnig

Emma wird die Leserinnen und Leser der „Latendorfer Zeitung“ mit ihren Fragen unterhalten, die sie ihren Eltern oder anderen Erwachsenen stellt. Ihr Debüt auf der nächsten Seite.

Emma fragt (1)

Papa?

Ja, mein Kind?

Krieg ich ein Hoverboard?

Ein Hoverboard, was ist das denn?

Da steht man drauf, und das fährt.

Ach, du meinst ein Skateboard.

Nein, das hat rechts und links ein Rad.

Und dann stößt man sich mit einem Bein ab?

Nein, das fährt elektrisch.

Ach nein. Das bekommst du nicht.

Warum nicht?

Dann bewegst du dich ja gar nicht. Das ist ungesund.

Kinder müssen sich bewegen.

Warum?

Sonst werden sie schlapp und faul und sitzen nur noch auf dem Sofa herum.

Quatsch.

Das kannst du mir gerne glauben.



Papa?

Ja?

Hattest du als Kind ein Hoverboard?